

## **Lars Maruhn (CDU)**

Ich möchte, bevor ich im Detail auf Ihre Fragen eingehe, feststellen, dass für mich bei jedem Projekt in Höchst und seinen Ortsteilen, nicht nur als Bürgermeisterkandidat, sondern auch als Gemeindevertreter, neben der Frage der Finanzierbarkeit auch die Frage nach dem Nutzen für die Allgemeinheit an oberster Stelle steht. Wir sind gezwungen mit wenigen Mitteln, und diese werden in der Zukunft nicht mehr werden, die momentan gegebenen Leistungen zu gewährleisten und diese, wie teilweise in Ihrer Anfrage als Wunsch anklingt, noch auszuweiten. Deshalb sind wir noch mehr gefordert, Prioritäten zu setzen und diese sukzessive abzuwickeln. Hierbei wird neben dem Faktor Geld auch die Zeit und die Gerechtigkeit zwischen den einzelnen Bereichen der Gemeinde Höchst eine Rolle spielen. Dabei wird der oder die verantwortliche Verwaltungschef(in) sowie Gemeindevorstand und Gemeindevertretung auf das Verständnis jedes Einzelnen angewiesen sein. Leider ist es in unserer Gesellschaft immer mehr Sitte, dass das eigene Problem oder Anliegen als das Wichtigste angesehen wird. Hier gilt es über den Tellerrand hinaus zu schauen und das Gesamtbild zu erfassen und zu verstehen. Sicher sind gerade wir, die in der Kommunalpolitik tätig sind, noch mehr verpflichtet die Thematik verständlich darzustellen. Jedoch ist es wie in jedem Gespräch, dass auch der Empfänger einer Botschaft bereit sein muss, diese verstehen zu wollen. Ich werde nicht jede einzelne Frage explizit ansprechen, sondern Themenbereiche, welche aus meiner Sicht zusammengehören, versuchen zu beantworten. Für mich sind die Antworten lediglich Denkansätze und diese werde ich nicht in der Tiefe ausführen, weil ich dies als kontraproduktiv für gemeinsame Lösungen ansehe. Das bedeutet nicht, dass ich keine Vorstellungen habe. Ich möchte sie jedoch in den entsprechenden Gremien mit anderen, auch nicht Politikern, zusammenbringen und zu einer vielleicht optimalen Lösung führen.

*Das sind die Fragen der IG Güterhalle Höchst:*

- 1. Früher galt die Bahnhofstraße als Prachtstraße. Bahnhofstraße, Güterhalle und das Bahnhofsgebäude bildeten ein Ensemble. Mit ihrer Allee, ihren aufwendigen Bauten und dem Mosaikpflaster auf dem Fußweg war sie einzigartig für Höchst und könnte auch jetzt wieder zu einem Aushängeschild werden. Welche Perspektiven sehen Sie für dieses Gebiet?*
- 2. Seit Oktober 2008 steht das Bahnhofsgebäude leer und verkommt. Wem gehört es und was soll mit ihm geschehen? Wie könnte es belebt werden?*
- 3. In den vergangenen Jahren war in Höchst Transparenz bei Planungsprozessen eher ein Fremdwort. Wie würden Sie der Höchster Bevölkerung die Umgestaltung des Bahnhofsareals und die künftige Nutzung nahe bringen wollen? Könnten Sie sich vorstellen, breitere Schichten als die kommunalen Gremien in die Planung einzubinden? Wenn ja, wie?*
- 4. Bis 1911 hieß die Bahnhofstation „Höchst-Neustadt“, da Neustadt keinen Bahnhof besaß. Heute ist die Nahverkehrsdrehscheibe „Bahnhof Höchst“ für die Kommunen Breuberg und Lützelbach von großer Bedeutung. Welchen Initiativen können ergriffen werden, um den Bahnknotenpunkt Höchst unter Beteiligung – auch der finanziellen – der Nachbarkommunen zu gestalten?*
- 5. Der E-Mobilität werden große Zukunftschancen eingeräumt. Am Michelstädter Bahnhof entstehen Solarparkplätze und Stromtankstelle, andere Regionen setzen – nicht zuletzt unter touristischen Gesichtspunkten – auf E-Bikes. Was ist für Sie auf dem Höchster Bahnhofsareal denkbar?*

6. Ein Bahnhof ist eine Visitenkarte einer Kommune. Hier kommen Menschen an und wollen wohin. Welche Ideen und Konzepte haben Sie, um den Tourismus und das Geschäftsleben vom Bahnhof ausgehend stärker zu fördern?

7. Welche Verwendung für das restliche Gelände, hinter dem künftigen ÖPNV-Parkplatz, Richtung Brücke können Sie sich vorstellen? Was geht gar nicht?

8. Welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für die ehemalige Bahnlinie nach Sandbach?

9. Wie stellen Sie sich künftig Mobilität im ländlichen Raum im Hinblick auf die älter werdende Bevölkerung und aufgrund steigender Treibstoffpreise vor? Kennen Sie die Ideen der OREG zu diesen Themen?

10. Wo sehen Sie Höchst in sechs Jahren?

Die Antworten von Lars Maruhn:

Wie Sie bereits in der 1. und auch 2. Frage feststellen, ist die Bahnhofsstraße mit dem mündenden Bahngelände das Eingangstor nach Höchst. Hier möchte ich noch weiter gehen und sagen, dass es ein (touristisches) Tor zum Odenwald sein kann. Hierzu wurde mit dem gemeinsamen Beschluss in der Gemeindevertretung ein erster Meilenstein gesetzt. Auf dieser Basis gilt es, weitere Projekte in Angriff zu nehmen, jedoch mahne ich hier zum Augenmaß. Ich denke, wir gehen konform, wenn ich sage, dass es Zeit in Anspruch nehmen wird, bis das Gesamtbild erstellt ist. Hierunter dürfen aber andere Projekte und Pflichtaufgaben innerhalb der Kerngemeinde und vor allem auch in den Ortsteilen nicht leiden.

Die 3. Frage geht auf die Transparenz und Einbindung der Bevölkerung ein. Hierzu möchte ich Ihnen versichern, sowohl als Kandidat wie auch als Gemeindevertreter, dass bei mir Informationspolitik an oberster Stelle steht. Wir haben die Chance mit den vielen „Neuen“ in der Gemeindevertretung einen neuen Anfang und vor allem ein Miteinander zu beginnen. Durch die unmittelbaren Auswirkungen der Kommunalpolitik für Bürgerinnen und Bürgern, muss man über Grenzen der Parteien und Gruppierungen hinweg denken! In Ihrer Frage werden zwei Punkte angesprochen, zum einen die Informationsverbreitung und zum anderen die Einbeziehung. Die Informationsverbreitung sehe ich, und nicht nur bei diesem Projekt, im Rahmen von Bürgerversammlungen, Ortsterminen und einem „Projekttempel/-hütte“ an der betreffenden Stelle als Möglichkeit für die Bürgerinnen und Bürger an. Jedoch möchte ich auch hier klar herausstellen, dass der Politiker und die Verwaltung sich nicht nur in einer Bringschuld befinden, auch wenn diese die vorwiegende ist. Sondern jeder Einzelne, welcher mitreden und vor allem miturteilen möchte, befindet sich in der Holschuld. Fragen zu stellen und konstruktiv in einem Gespräch Projekte zu beleuchten, war bisher noch nie von Nachteil. Jedoch Stammtisch-Gerede und der oft damit verbundenen Besserwisserie bei geringfügigster Selbsteinbringung, sowohl geistig wie auch physisch, negieren Projekte und führen zur Resignation bei den einzelnen Beteiligten.

Nun zu der Frage der Beteiligung, wir sollten zunächst einmal festhalten, dass wir in einem demokratischen Staat leben und durch Wahlen die Beteiligung von Haus aus gegeben ist. Trotz allem sehe ich auch, dass die Zeichen der Zeit auf direktere Mitsprache bei einzelnen Projekten hinausläuft. Dies ist ein schmaler Grat der beschritten wird, gerade hieran können viele Projekte scheitern. Ich möchte exemplarisch den Turmbau zu Babel anführen und die Sprache durch verschiedene Vorstellungen ersetzen. Das Ergebnis ist bekannt, der Turm stürzt ein und alle verschwinden in die vier Himmelsrichtungen. Genau dies gilt es zu verhindern. Aus meiner Sicht besteht die geforderte Mitsprache bereits, der einzelne Entscheidungsträger ist schon immer verpflichtet, sich durch Gespräche und Beleuchtung der Probleme über Sachverhalte kundig zu machen, um dann zu einer Entscheidung zu gelangen. Dies ist bei den

Einzelnen aufgrund verschiedener Punkte eingeschlafen oder einfach komplett weggefallen. Es wird ein Beschlussantrag vorgelegt und man hebt bei der entsprechenden Stelle einfach nur die Hand. Ganz nach dem Motto, dass die anderen sich darüber schon Gedanken gemacht haben oder das Ganze „von oben“ kommt und das muss abgesegnet werden (ohne wenn und aber). Dies kann nur bedeuten, dass man wieder zur Informationsgewinnung vor Entscheidungen zurückkehrt. Hierbei müssen auch unbequeme Fragen erlaubt sein. Die Einbindung von Betroffenen oder Interessengemeinschaften in Entscheidungsprozesse sehe ich ausschließlich im Bereich der Informationsgewinnung bzw. in der Pro-und-Contra-Beleuchtung. Die beiden Angeführten werden vor allem, ich sage nicht ausschließlich, aus der subjektiven Sichtweise die Angelegenheit beleuchten, dies, und ich denke, da sind wir uns einig, wird nicht zu einer objektiven Entscheidungsfindung des Verantwortlichen führen. Jedoch sehe ich den Prozess des Austausches für den Entscheidungsträger als erforderlich und vor allem zielführender an. Dies setzt immer voraus, dass ich als Entscheidungsträger vor Ort gehe, Informationen gebe und diese auch bereit bin zu besprechen und zu beleuchten. Im Endeffekt muss der gewählte Vertreter eine Entscheidung treffen und für diese auch gerade stehen.

Zu 4. gibt es im Rahmen der Interkommunalen Zusammenarbeit Möglichkeiten gemeinsam mit den von Ihnen genannten Gemeinden Projekte anzugehen. Dies setzt natürlich als erstes das Wollen der betreffenden Gemeinde voraus, ich denke von Höchster Seite steht dem nichts entgegen. Jedoch sind dort, wie in unserer Gemeinde auch, die finanziellen Mittel knapp und dann wird die Entscheidung, aus diesen Mitteln in eine andere Gemeinde zu investieren, sehr schwer vermittelbar sein.

Die Fragen 5. und 6. möchte ich gleichfalls zusammen beantworten. Zum einen führen Sie die Möglichkeit der E-Mobilität an. Ich sehe diese gleichfalls als Möglichkeit, Höchst voranzubringen, vor allem vor dem Hintergrund, hier nichts neu erfinden zu müssen. Es gibt zahlreiche Beispiele in Hessen, welche für Höchst herangezogen werden könnten. Wo sich unser Denken wahrscheinlich trennt, ist die Umsetzung. Aus meiner Sicht ist dies die Möglichkeit für innovative Menschen, sich in diesem Bereich durch private wirtschaftliche Investitionen einzubringen und sich damit ein Standbein aufzubauen. Die Gemeinde schafft mit der Erstellung der Infrastruktur die Grundlage für ein solches Engagement, diese gilt es zu nutzen.

Im Bezug auf den von Ihnen angeführten Tourismus sehe ich am meisten Entwicklungsmöglichkeiten. Hier möchte ich auf das eingangs erwähnte „Tor zum Odenwald“ zurückkommen. Wir haben im nördlichen Odenwald kein Tourismuszentrum, also eine Anlaufstelle für Besucher (z.B. Vermittlung von Hotelbetten, Wanderweg, Radwege). Höchst hat die Chance, aus meiner Sicht nur durch eine private Initiative (Reisebüro/Hotelier) mit Unterstützung der Gemeinde, eine Lücke zu füllen und so die Region nördlicher Odenwald entsprechend zu präsentieren (warum nicht im alten Bahnhofsgebäude).

Zu Frage 7 gibt es mit Sicherheit verschiedene Denkmodelle, jedoch möchte ich auch diese zum richtigen Zeitpunkt mit einer breiten Basis diskutieren. Dieser Zeitpunkt ist momentan noch nicht gegeben, gleichfalls sehe ich mit diesem Schreiben nicht die breite Basis. Was aus meiner Sicht überhaupt nicht geht, sind Einrichtungen für Glücksspiel (Spielhallen), Internet-Cafés und des horizontalen Gewerbes.

Frage 8 beantwortet sich von selbst, die Schienen sind demontiert und ein Aufleben dieser Bahnlinie, welche am Gelände der Firma Pirelli endet, ist nicht möglich. Sollten Sie auf einen Radweg abzielen, so kann ich nur wieder auf das bereits erwähnte Augenmaß verweisen und damit einhergehend die finanzielle Situation der Gemeinde. Wir dürften uns einig sein, dass wichtigere Sachthemen anstehen. Jedoch verweise ich auch hier auf private Initiative, auch hierfür gibt es Beispiele im gesamten Bundesgebiet. Bei der Unterstützung eines solchen Projekts durch die Gemeinde, natürlich im Rahmen der Möglichkeiten, wird mit Sicherheit nichts im Wege stehen.

Zu 9. sprechen Sie einen wichtigen Punkt an, welcher mich persönlich bereits des Öfteren beschäftigt und mit anderen Personen in Diskussionen gezogen hat. Ich sehe den Faktor der demographischen Entwicklung als eine der herausragenden Fragestellungen der nächsten Jahre an. Wenn wir es jetzt verpassen uns vernünftig aufzustellen, werden wir nur hinterher hinken. Dies kann und wird nur bedeuten können, dass umfangreiche Investitionen getätigt werden müssen. Davon betroffen sind jedoch mehrere Punkte, welche im Einzelnen hier nicht angeführt werden können. Ich möchte Ihnen trotzdem eine Möglichkeit aufzeigen. So sehe ich die flexible Verwaltung, d.h. eine mobile Verwaltung, welche auch vor Ort kommt, als eine entscheidende Möglichkeit für die Gemeinde, den Dienst für die Bürgerinnen und Bürger anzubieten. Im Bereich des ÖPNV wird es schon schwieriger und ist immer mit Kosten verbunden. Zumal ich hier zwei Seiten sehe, die eine ist den älteren Menschen ihre gewohnte Mobilität zu gewährleisten und nach den Bedürfnissen noch mehr anzupassen. Die zweite Seite ist eine suboptimale Versorgung im Bereich der Schulbusverbindungen in die Ortsteile. Kinder müssen teilweise eine Stunde vor Schulbeginn oder nach Schulschluss bis zur Fahrt nach Hause überbrücken. Hier geht nicht nur wichtige Freizeit verloren, sondern in dieser Zeit sind die Kinder und Jugendlichen sich selbst überlassen. Auf die fehlenden Sicherungseinrichtungen bzw. ausreichend Sitzplätze in den Bussen, wofür die Unternehmen nicht verantwortlich sind, möchte ich gar nicht eingehen. Bei diesem Punkt muss nach Lösungen gesucht werden, welche die momentane Situation nicht nur überbrücken. Der Austausch mit den Betroffenen von OREG, aus dem Fahrgastbereich und den Entscheidungsträgern muss schnellstmöglich angegangen werden.

Frage 10 ist nur schwer zu beantworten, ich sage keine blühenden Landschaften voraus. Die Zukunft von Höchst ist von vielen Faktoren abhängig. Diesen äußeren Einflüssen unterliegen auch die zum Handeln aufgeforderten Entscheidungsträger. Ich werde, egal in welcher Position, mein Bestes für Höchst und die Bürgerinnen und Bürger tun. Höchst kann durch vernünftiges und vor allem gemeinsames Handeln die finanzielle Situation verbessern. Es hat aufgrund der infrastrukturellen Gegebenheiten die Chance, neue Gewerbe anzusiedeln und vor allem junge Familien zum Leben in Höchst zu animieren. Ich sehe in meiner Person die Möglichkeit, für Höchst langfristig einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu gehen. Ich habe selbst Kinder im Alter von 9 und 12 Jahren und kann nachvollziehen, was junge Eltern bewegt. Gleichfalls habe ich durch meine vielen Kontakte zu älteren und jüngeren Menschen, aber auch durch meinen Beruf den notwendigen Sensor, um Höchst für eine gute und sichere Zukunft zu positionieren. Ich sehe es auch als Vorteil, dass ich weder hier aufgewachsen noch seit langer Zeit hier kommunalpolitisch tätig bin. Gerade deswegen sehe ich meine Person von persönlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Zwängen frei. Aus meiner Sicht ist so freies Handeln und Wirken möglich. Ich muss nicht selbst alles wissen und vorgeben, aber ich kann mit meiner kommunikativen Einstellung und der Erkenntnis, als Mensch auch Fehler machen zu dürfen, andere motivieren und gemeinsam zu Lösungen führen.